

Gelée Royale

Mit Gelée Royale füttern Arbeitsbienen diejenigen Bienenlarven, aus denen Königinnen werden sollen. Kein Wunder, dass sich das „Königliche Gelee“ gut vermarkten lässt. Aber was für Bienen eine Spezialnahrung ist, muss für Menschen nicht unbedingt sinnvoll sein. Was also haben Anwender wirklich davon?

**Honig:
Lebensmittel
oder Medizin?**
GPSP 1/2013, S. 10

Gelée Royale ist ein weißlicher Saft, der bei Bienen eine besondere Rolle spielt. Denn nur das Futter entscheidet darüber, ob aus einer Larve eine normale Arbeiterin oder eine Königin wird. Besteht die Nahrung ausschließlich aus Gelée Royale, entwickelt sich eine Larve zur Königin. Grund dafür sind verschiedene Eiweiße, die neben Zucker und Fettsäuren die wichtigsten Bestandteile des Königinnenfutters bilden. Diese Eiweiße wirken sozusagen als „genetische Schalter“.

Das im Handel angebotene Gelée Royale ist üblicherweise der Futtersaft, den eine vier bis fünf Tage alte Königinnenlarve erhält.

Er ist ein Drüsensekret aus dem Mundraum („Kopfdrüsen“) der Bienen und hat etwa die Konsistenz von Naturjoghurt

Gelée Royale ist im Unterschied zu Honig und Pollen kein traditionell von Menschen verwendetes Bienenprodukt, denn die Bienen produzieren es nicht auf Vorrat, sondern nur wenn sie eine neue Königin heranziehen. Die medizinische Anwendung stammt nicht aus der traditionellen Naturheilkunde, sondern kam in den 1950er Jahren aus Frankreich. Vermutet wurde damals eine hormonelle Wirkung, da Gelée Royale aus einer unfruchtbaren Arbeiterinnenlarve

eine fruchtbare Königin macht. Heute weiß man, dass das Sekret keine relevanten Hormonmengen enthält.

Mit den vorhandenen Ergebnissen von Tierversuchen und den wenigen Studien mit Menschen ist eine Therapie von Erkrankungen und Beschwerden wissenschaftlich nicht zu begründen – beispielsweise bei Heuschnupfen, Wechseljahresbeschwerden oder Wundheilungsstörungen¹ („offene Beine“) bei Diabetes mellitus.

Am häufigsten wird das Bienensekret als Nahrungsergänzung (pur aus dem Glas oder gefrier-



getrocknet) oder zum Einreiben (beispielsweise als Zusatz in Kosmetika) angeboten. Manche Heilpraktiker spritzen es sogar.

Die Verwendung orientiert sich am Analogie-Prinzip: Was bei Bienen funktioniert, soll auch bei Menschen funktionieren. Während eine normale Arbeitsbiene nur wenige Monate alt wird, leben Königinnen bis zu vier Jahre und legen täglich bis zu 2.000 Eier. Dementsprechend werden der Königinnennahrung Wirkungen wie Stärke, Fruchtbarkeit, Kraft und Ausdauer zugeschrieben. Die Naturheilkunde sieht einen „guten Bezug zum weiblichen Organismus“² und preist Gelée Royale – wie auch Bienenpollen – als allgemeines Stärkungsmittel an.

Wir sehen keinen medizinischen Grund, die Nahrung mit Gelée Royale zu „ergänzen“. Der Vitamingehalt ist relativ gering und Vitaminmangel hierzulande nur selten ein Problem. Gelée Royale als Mittel gegen vorzeitiges Altern oder zur „allgemeinen Stär-

kung“ gehört in das Reich der Märchen. Anbieter, die ihr Produkt mit dem Slogan „stärkt das Immunsystem“ bewerben, tun dies ohne wissenschaftlichen Beleg. Eine Expertenkommission



der europäischen Kontrollbehörde EFSA hat solche Behauptungen als unzulässig erklärt, weil sie zu unspezifisch seien und wissenschaftliche Nachweise fehlen.^{3,4} Auch für Aussagen, die positive Assoziationen erwecken sollen, wie „Vitalität“, „natürliche Widerstandskraft“ oder „wirkt auf die Drüsenfunktion“, sehen die EFSA-Experten keine wissenschaftliche Begründung.

Nicht jeder verträgt Gelée Royale. Die enthaltenen Ei-

weiße können – wie andere körperfremde Eiweiße auch – allergische Reaktionen auslösen. Aus Australien sind sogar Todesfälle bekannt, die möglicherweise auf das Königinnenfutter zurückzuführen sind.⁵ Ein Eiweiß, das Allergien gegen Bienengift verursachen kann, kommt auch in Gelée Royale vor. Und beim äußerlichen Gebrauch, z.B. in Kosmetika, soll es bei zwei von zehn Personen zu Hautreizungen kommen (Kontaktdermatitis).¹

Für Bienen, die eine neue Königin heranzüchten, ist Gelée Royale essenziell. Ein Nutzen für Menschen ist nicht belegt, an Risiken muss gedacht werden.

- 1 Siavash M u.a. (2013) Int Wound J; 8. April. doi: 10.1111/iwj.12063
- 2 Bort R (2010) Honig, Pollen, Propolis. Sanfte Heilkraft aus dem Bienenstock. (Stuttgart) S. 52
- 3 EFSA (2010) Scientific Opinion. EFSA Journal 8(10) S. 1799
- 4 EFSA (2011) Scientific Opinion. EFSA Journal 9(4) S. 2083
- 5 BfR (2009) Einschätzung von Propolis und Gelée Royale. www.bfr.bund.de/cm/343/einschaetzung_von_propolis_und_gelee_royal.pdf

GeloProsed®

Fortsetzung: Dasselbe in Grün

Nicht alles was Grün ist, kommt aus der Natur. Darüber haben wir in GPSP (1/2013, S. 9) am Beispiel von Otriven® Sinuspray berichtet. Es wird mit Pflanzen-Image beworben, obwohl es einen rein chemischen Wirkstoff enthält. Eine Leserin machte uns nun auf ein weiteres Präparat aufmerksam.

Das Erkältungsmittel GeloProsed® kommt ebenfalls grün daher, enthält aber auch keine Natur. Dies ist verwirrend, da unter der Dachmarke „Gelo“ viele Produkte mit Naturstoffen verkauft werden. Pro Beutel GeloProsed® sind neben Phenylephrin, das die Nasenschleimhaut anschwellen

soll, immerhin 1 g Paracetamol enthalten. Da der Paracetamol-Gehalt aus dem Handelsnamen nicht hervorgeht, besteht Gefahr der Überdosierung und Leberschädigung (siehe GPSP 1/2011 S. 7), wenn man gleichzeitig andere Paracetamol-haltige Präparate einnimmt – etwa wegen

Kopfschmerzen. Dann könnte genau das Gegenteil von dem eintreten, was der Anbieter Pohl Boskamp auf seinen Internetseiten verkündet: „GeloProsed®: Damit die Erkältung nicht zum Drama wird“.¹

- 1 www.geloproosed.de/de/geloproosed/aktuelles/ (Abruf 23.6.2013)